

Zimmeruhren geeignet ist, kaum aber für Außenuhren, so sind auch die Zeiger sehr leicht gehalten. Sie sollten aber unbedingt mindestens gewölbt geprägt sein, damit nicht durch die jetzt leicht möglichen Erschütterungen etwaige Streifungen der Zeiger eintreten können. Bei der vorliegenden Uhr fällt es auf, daß das Zifferblatt nur mit zwei Pfeilern befestigt ist, was nicht als ausreichend angesehen werden kann. Bei der Montage der Zifferblattpfeiler sind Sechskantmuttern verwandt, die bei einer zu festen Verschraubung mit den üblichen Uhrmacherwerkzeugen nur schwer lösbar sind; auch stehen sie zu dicht an den Werkpfeilern. In dieser Beziehung sollte man auf die Demontage bei der Reparatur mehr Rücksicht nehmen.

Einen neuartigen Weg ist die Firma auch bei der Werkbefestigung am Gehäuse gegangen. Anstelle eines Gehäuskastens mit einer Tür in Scharnieren hat man ein flaches Rückwandbrett gewählt, über das der Deckel gestülpt wird, der sich auf dem Rückwandbrett in Einfalzungen und durch Klemmfedern hält. Auf dem Rückwandbrett ist ein gestanzter Haltewinkel aus ziemlich dünnem Blech angebracht, der auf zwei Werkträgern die Verschraubung der unteren beiden Werkpfeiler gestattet.

Zweifellos hat die neuartige Gehäuseform den Vorteil einer billigen Herstellung, außerdem aber auch die Tatsache für sich, daß man beim Abheben des Deckels sofort das ganze Werk übersehen kann. Es sei freilich dahingestellt, ob das Rückwandbrett einen genügenden Schutz gegen Verziehen durch Feuchtigkeit oder Wärme bietet, und ob der ziemlich dünnblechige Werkträger nicht Transportschädigungen leicht ausgesetzt ist, was z. B. bei der ersten unserer Prüfungsuhr

der Fall war. Einen großen Vorteil hat die Ausführung zweifellos, nämlich den einer ziemlich hohen Staubdichtheit infolge des glatten Gehäuseschlusses.

Die Leitungsführung im Werk selbst ist solide. Mit der heute vorgesehenen Art des Anschlusses der Taschenlampenbatterie kann man sich vielleicht weniger befreunden, weil bei der Abnahme des Werkes die Schraubenverbindungen gelöst werden müssen (anstelle von federnden Leitungsbrücken), vor allem aber, weil für einen laienhaften Benutzer allzu leicht die Gefahr besteht, daß beim gedankenlosen Einschieben des Elements ein Kurzschluß der beiden Elementstreifen erfolgt, von denen der größere unbedingt umgebogen werden muß. Es dürfte aber eine Kleinigkeit sein, hier noch eine elegantere Lösung zu finden.

Die Ausführung des Gehäusedeckels selbst ist durchweg in modernen Formen und in schön gemaserten Edelhölzern gehalten, wovon die Abbildung 4 ein Beispiel wiedergibt.

Zusammenfassung

Fassen wir unser Urteil zusammen, so kann man sagen, daß hier ein außerordentlich bemerkenswerter und sympathischer Weg zur Steigerung der Gangleistungen beschritten ist, insbesondere, da die Uhr auch mit einem schweren Pendel — einem Nickelstahlpendel — ausgerüstet ist; es sind jedoch, um die erreichbare Gangleistung auch dauernd zu verbürgen, einerseits noch einige Vervollkommnungen notwendig, andererseits muß auch der Uhrmacher die begrüßenswerte Einführung solcher neuen Prinzipien durch eine verständnisvolle und sorgfältige Montage und Behandlung der Uhr fördern. Eine Prüfung und Stellungnahme hinsichtlich des Nebenuhrenbetriebes behalten wir uns vor.

Wie kann der Uhrmachergehilfe seine Lage verbessern?

Vortrag von Verlagsdirektor Fr. A. Kames in der Werbeversammlung des Vereins Berliner Uhrmachergehilfen am 5. Februar 1932 (verkürzte Wiedergabe)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Thema meines Vortrages ist vor einiger Zeit festgesetzt worden. Würde es heute bestimmt, so müßte es wohl lauten: „Wie kann der Uhrmachergehilfe seine Lage halten?“, oder noch richtiger: „Wie kann der Uhrmachergehilfe sich vor einer weiteren Verschlechterung seiner Lage schützen?“ Doch wie man das Thema auch stellen mag: die zu treffenden Maßnahmen werden die gleichen sein müssen. In jedem Falle kommt es heute darauf an, dahin zu wirken, daß es dem Uhrmachergehilfen nach Möglichkeit gelingt, zu vermeiden, daß er in das Heer der sechs Millionen Erwerbslosen eingereiht wird.

Die verschiedensten Ursachen haben zur Folge, daß die Aussichten des Uhrmachergehilfen heute im Vergleich zu früher sich im Verhältnis viel mehr verschlechtert haben als bei anderen Gewerben die Stellung der Gesellen. Eins dieser Momente besteht darin, daß die billigen und allerbilligsten Uhren in verstärktem Maße auf den Markt kommen. Hieran kann keine „Reparatur“ ausgeführt werden, sondern man kann sie allenfalls „in Gang“ bringen, denn es liegt ja auf der Hand, daß man für eine solche Reparatur nicht einen Preis von, sagen wir einmal, 3,50 RM verlangen kann, wenn die neue Uhr mit Kette 2,95 RM kostet. Auch die Einführung der elektrischen Uhr bringt Änderungen mit sich. Insbesondere wird dies auf die Uhren mit Synchronmotor zutreffen, bei denen der mechanisch-elektrische Hauptteil zurzeit so hergestellt wird, daß eine Reparatur überhaupt nicht in Frage kommt. Gerade diese Uhr wird bald manche mechanische Uhr verdrängen und damit die Arbeitsmöglichkeiten entsprechend einschränken. Gegenüber früheren Zeiten ergibt sich auch dadurch eine Verschlechterung der Lage des

Uhrmachergehilfen, daß ihm in den Verkäuferinnen — Angestellten und Familienangehörigen — eine Konkurrenz erwachsen ist, die es früher nicht oder nicht in nennenswertem Maße gab. Die Verfeinerungen des Verkaufssystems fordern heute größere Fähigkeiten und Fertigkeiten vom Verkaufspersonal, und es hat den Anschein, als eigneten sich in unserem Beruf hierzu die Frauen besser als die Männer. Der Gehilfe ist heute kaum noch im Verkauf tätig, sondern überwiegend in der Reparaturwerkstatt. Durch die Entwicklung ist er vom eigentlichen Geschäftsbetrieb weitgehend abgedrängt.

Will der Gehilfe nun seine Lage verbessern, so ist dies nur auf dem Wege möglich, daß er sich und seine Dienstleistungen dem Meister so viel wie möglich unentbehrlich macht. Der Gehilfe muß versuchen, sich wieder mehr in das Getriebe des Geschäftes einzuschalten. Dies liegt aber keineswegs nur in seinem Interesse, sondern durchaus auch im Interesse der Gesamtheit des Gewerbes. Wenn es dem Uhrmacher heute schlecht geht, so liegt dies zu einem Teil sicherlich auch daran, daß manche der heutigen selbständigen Uhrmacher wohl jahrelang gute Gehilfen waren, jetzt aber schlechte Geschäftsleute sind. Sie hatten in ihrer Gehilfenzeit keine Gelegenheit, sich um die Geschäftsführung zu kümmern, oder sie haben die Gelegenheit nicht benutzt, und so mancher von ihnen hat heute noch keine Ahnung vom richtigen Einkaufen und Verkaufen. Aus diesen an sich befähigten Uhrmachern sind als selbständige Geschäftsleute teilweise Schädlinge des Gewerbes geworden, die versuchen, durch Schleuderpreise und andere abträgliche Geschäftsmethoden ihre Mißerfolge wettzumachen.